

## **4 Fotografieren sollte anstrengend sein**



Wir eilen durch den Alltag und verlieren immer mehr, uns fokussiert mit etwas zu beschäftigen. Dabei geht es um viel mehr, als ich immer dachte, wenn meine Eltern zu Schulzeiten zu mir sagten: »Konzentriere dich und lass dich nicht ablenken.« Wie recht sie hatten und um was es eigentlich geht, wurde mir in dieser Größenordnung erst durch das Fotografieren bewusst. Das war und ist auch immer noch ein Grund, warum ich mit der Kamera in der Hand losziehe: Fotografieren bringt mich in einen Zustand besonderer Konzentration. Wenn ich zu Beginn dieses Buchs vom »bewussten Fotografieren« noch als einem Moment intensiver Wahrnehmung gesprochen habe, ist es tatsächlich eine Art konzentrierter Offenheit, die sich darauf richtet, die aufgenommenen Eindrücke in ein Bild zu bannen.

Wenn Sie nun achtsam fotografieren möchten, werden Sie sich Zeit nehmen müssen für Situationen, die normalerweise an Ihnen vorübergegangen wären (vielleicht auch, weil Sie sie vermieden hätten). Sie müssen die Auseinandersetzung mit sich und Ihrem Motiv suchen. Dann werden Sie die Menschen hinter Ihren Bildern kennenlernen und eintauchen in Geschichten, die es sonst so nie gegeben hätte. Und nicht zuletzt und ganz nebenbei werden Sie enger mit Ihrer Kamera verwachsen.

### **Im Schweiß Ihres Angesichts**

Fotografieren sollte anstrengend sein. Wenn Sie sich, gut vorbereitet, in die Gassen Havannas aufmachen und viele dieser Gassen fünf- oder zehnmal durchwandern, sollte es sich ein wenig nach Arbeit anfühlen. Mit Ihrer Kamera und einer Vorstellung von den Ergebnissen durch die Straßen Londons oder in die Berge zu ziehen, sollte sich um ein Vielfaches mühseliger anfühlen als ein Touristenbummel oder eine Genusswanderung.

Denn das wiederholte Besuchen bestimmter Plätze eröffnet Ihnen neue Blickwinkel. Auch werden Sie anders wahrgenommen. Im Vorwort habe ich davon gesprochen, dass Ideen aus Erfahrungen und Informationen entstehen. Dies gilt auch für das bewusste Fotografieren. Indem Sie sich aktiv mit etwas auseinandersetzen, sammeln Sie in kurzer Zeit deutlich mehr Informationen. Sie erfahren die Menschen oder die Umgebung intensiver und daraus können kurze Bekanntschaften oder





*Die Nähe und der ruhige Blick des Mannes sind nur durch ein Gespräch zu erreichen. Bauen Sie Kontakt zu den Menschen auf, um besondere Momente zu erhalten. Nach dreimaligem Vorbeischlendern sprach mich dieser Mann an und fragte: »Wollen Sie ein Porträt?«*

Das Gefühl ist der Auslöser

Ideen für Bildkompositionen entstehen. Beides kann zu großartigen Aufnahmen führen.

Konzentrieren Sie sich auf das, was Sie tun, anstatt nur aufzuschnappen, was Ihnen zufällig vor die Linse kommt. Das Zufällige kann auch keine Basis für Ihren eigenen Stil sein – solche Bilder entstehen in jedem Augenblick millionenfach in allen Kameronen dieser Welt. Nur wenn Sie mit Ihrer persönlichen Herangehensweise fotografieren, was Ihnen ausschließlich durch Bewusstsein und Konzentration gelingen kann, entstehen Situationen und Aufnahmen, die nur Sie gemacht haben können.

### **Haben Sie Spaß!**

Etwas bewusst zu tun, eröffnet noch einen ganz anderen Aspekt: Es macht uns mehr Spaß. Wir tauchen ein. Selbst die schönste Sache der Welt profitiert vom Sich-fallen-lassen oder Bei-der-Sache-sein. Diesen Spaß, den Sie verspüren, wenn Sie bewusst fotografieren, wird auch Ihr Gegenüber verspüren, wenn Sie sie oder ihn um ein Porträt bitten. Mit Spaß lässt es sich auch leichter bei stickiger Luft 20 Kilometer durch eine Stadt schlendern oder einen Berg erklimmen.

Mit Spaß und Leidenschaft bei der Sache zu sein, erhöht die Qualität Ihrer Ergebnisse in einem besonderen Maß und wirkt in einer fast magischen Art auf Sie selbst zurück. Nutzen Sie diese Kraft, die uns in unserer heutigen Gesellschaft aufgrund von Multitasking und Informationsüberflutung abhanden zu kommen droht. Seien Sie wieder Kind und tauchen Sie tief ein in ein Spiel – das Spiel mit Ihrer Kamera.

Zum Schluss noch ein Tipp für intakte Beziehungen zu Ihren Reisebegleitungen oder Partnern. Sie haben einen künstlerischen Anspruch und nehmen Ihre Fotografie ernst. Gehen Sie also bewusst fotografieren oder machen Sie bewusst Urlaub. Beides gleichzeitig wird hier wie dort zu keinem Ergebnis führen. Nehmen Sie sich auch im Urlaub Zeit, um konzentriert zu fotografieren, aber schalten Sie auch ab. Nicht nur Ihre Partnerin oder Ihr Partner werden es Ihnen danken – auch Ihre Bilder.

4 Fotografieren sollte anstrengend sein







# 5 Sie machen die Bilder





*»Das Hauptinstrument des Fotografen sind seine Augen. So verrückt wie es scheint, wählen viele Fotografen, mit den Augen anderer – vergangener oder gegenwärtiger – Fotografen zu sehen. Diese Fotografen sind blind.«*  
– Manuel Alvarez Bravo

Nun geht es um Sie. Alles in unserem Leben erledigt jeder von uns auf seine ganz spezielle eigene Art und Weise. Jeder Extrembergsteiger hat seine Gedankenwelt, die ihn Einsamkeit, Kälte und Höhe ertragen lässt. Jeder Musiker hat seine Art, mit seinem Instrument umzugehen und unsere Ohren und Gefühle zu begeistern. Und Sie – Sie haben Ihre ganz eigene Intuition, wenn es um Bilder geht. Wenn Sie durch den Sucher Ihrer Kamera auf ein Motiv blicken, sollte das in Ihnen eine bestimmte Reaktion auslösen. Bruce Springsteen sagte einmal: »Wenn eins und eins drei ergibt, beginnt sich eine Welt zu öffnen.« Für ihn ist das die »Rock'n Roll-Gleichung und der Grund, warum wir Menschen das Universum nie ganz verstehen werden«. Was ich damit sagen will: In Ihnen muss etwas passieren, wenn Sie durch den Sucher blicken. Keine Analyse dessen, was dort erscheint, sondern in Ihrem Herzen/Ihrer Seele muss es kribbeln. Und das passiert nur, wenn bei Ihnen in genau diesem Moment eins und eins drei ergibt. Das ist der Moment, in dem Sie den Auslöser drücken müssen.

»Wer als Anfänger die Gestaltungsregeln der Fotografie ignoriert, hat keinen Verstand. Wer sich aber fotolebenslang daran klammert, hat keine Phantasie.«  
– Detlev Motz

## Kennen Sie die Regeln (die Sie brechen werden)

### Die drei Grundprinzipien

Es gibt durchaus Grundregeln zur Bildkomposition und ihre Beachtung hat in der Regel positive Folgen für die Wirkung Ihrer Bilder. Ich möchte Sie ermutigen, mehr über Bildkomposition und Farbenlehre zu lesen, aber an dieser Stelle beschränke ich mich auf die drei wichtigsten Grundprinzipien:

- Die *Drittelregel*, die ein Bild in neun gleich große Felder aufteilt und empfiehlt, das Hauptmotiv auf oder nahe einem der vier Schnittpunkte dieser Felder zu platzieren. Viele Kameras bieten Ihnen im Sucher die Möglichkeit, ein Drittelgitter einzublenden. Nutzen Sie dieses Gitter (auch zur Platzierung des Horizonts auf der oberen oder unteren Drittellinie).
- Der *Goldene Schnitt*, der in der Anwendung an die Drittelregel erinnert, aber eine etwas andere (mathematisch errechnete) Aufteilung der neun Felder vornimmt.
- Zum Goldenen Schnitt gehört auch die *Fibonacci-Spirale*, die eine Platzierung des wichtigsten Bildelements in ihrem »Auge« nahelegt, das in einem der äußeren Rechtecke des Goldenen Schnitts liegt.

Diese drei Grundprinzipien sollen Ihnen helfen, ausgewogene, harmonische Bildkompositionen zu finden und darin Ihr Hauptmotiv optimal zur Geltung zu bringen. Probieren Sie sie schon im Sucher aus und vergleichen Sie später verschiedene Bildaufteilungen in Ihrer Bildbearbeitung. Sie werden so herausfinden, wann Sie diese Regeln auch brechen können – etwa wenn Ihr Motiv gerade nicht nach einer ausgewogenen, harmonischen Bildaufteilung verlangt.

Das Gefühl ist der Auslöser

## **Reduktion**

Eine weitere Möglichkeit, um einer Aufnahme mehr Kraft zu geben, ist die Reduktion. Versuchen Sie mittels Blickwinkel und Bildausschnitt alles aus der Bildkomposition zu verbannen, was für Ihre Idee der Geschichte, die die Aufnahme erzählen soll, nicht notwendig ist. Es entsteht eine Leere, die Ihnen die Möglichkeit gibt, sich auf das Wesentliche einer Szenerie zu konzentrieren. Diese Leere wird auch »negativer Raum« genannt. Negativer Raum ist der Teil des Bilds, der nicht vom Motiv ausgefüllt wird. Gerade der inhaltliche Übergang zwischen dem Motiv und dem negativen Raum verleiht Bildern oft eine besondere Stimmung.



*Ein plötzlich einsetzender Sandsturm überraschte nicht nur mich, sondern auch die Hüter dieser Kamele am Rande der Sahara in Marokko. Versuchen Sie, solche Situationen zu nutzen. Sie sind unangenehm, aber Sie werden mit besonderen Bildern belohnt. Der Gegensatz zwischen der Dynamik des Mannes, der versucht, sich vor dem Sandsturm zu schützen, und dem unbeeindruckten Wüstentier rundet diese Aufnahme inhaltlich ab.*

## Zwei Bildelemente

Ein Tipp: Geben Sie dem Betrachter, wenn möglich, zwei Bildelemente, zwischen denen sein Auge hin und her wechseln muss – wie im nächsten Bild die beiden Kubaner und das Fahrrad. Durch dieses Wechseln taucht der Betrachter tiefer in die Situation ein. Das zweite Bildelement kann darüber hinaus – wie hier – auch die Geschichte hinter dem Bild erweitern oder erklären.





## **Füttern Sie Ihre Intuition (und folgen Sie ihr)**

Nun sind Gestaltungsregeln das eine und konkrete Aufnahmesituationen das andere. Denn für eine der wichtigsten Gestaltungsmaßnahmen gibt es keine Regel: Was soll aufs Bild und was nicht? Welche Inhalte einer Straßenszene nehme ich noch mit dazu und was lasse ich weg? Welche Perspektive ist die richtige und wann drücke ich auf den Auslöser? Hier kommen wir zurück zum Anfang dieses Kapitels: Wenn Sie durch den Sucher schauen, muss es kribbeln. Ist das nicht der Fall, müssen Sie etwas anderes probieren: Verändern Sie Ihren Standpunkt und Ihre Perspektive, gehen Sie näher ran oder weiter weg, laufen Sie um Ihr Motiv herum, gehen Sie in die Hocke, steigen Sie auf einen Stuhl oder wechseln Sie die Brennweite. Bauen Sie Ihr Bild neu auf, bis eins und eins drei ergibt. Wenden Sie Regeln an und brechen Sie sie. Lernen Sie aus Ihren Versuchen.

Ich sagte es schon: Wenn Sie fotografieren, soll es sich ruhig wie Arbeit anfühlen. Vielleicht haben Sie mehr Talent und müssen die Regeln der Bildgestaltung so gut wie nicht lernen, vielleicht haben Sie weniger Talent und müssen durch diese Schule durch. Aber Talent alleine hat noch nie zum Erfolg geführt. Üben Sie, fotografieren Sie. Viele sehr gute Fotografen haben sich ihren Erfolg durch viel Fleiß erarbeitet (und hinter jedem großartigen ihrer Bilder stehen Dutzende, wenn nicht Hunderte weniger gelungener Fotos). Wenn Sie die Fotografie wirklich fasziniert, bleiben Sie dran, füttern Sie Ihre Intuition mit Praxiserfahrung und finden Sie Ihren eigenen, unverwechselbaren Ausdruck.

## Reflektieren Sie über Ihre Entwicklung

Die eigene fotografische Entwicklung ist durchaus ein längerer Prozess. Geben Sie Ihrer Fotografie Zeit, sich zu entwickeln, und reflektieren Sie anhand Ihrer Bilder regelmäßig über die Stationen dieser Entwicklung. Vergleichen Sie Ihre Arbeiten aus unterschiedlichen Aufträgen oder Reisen miteinander. Entwickeln Sie dazu eine Systematik zur Verwaltung Ihrer Bilder mit Ordnern, Sammlungen und Schlagworten, so dass Sie Ihre Bilder inhaltlich durchsuchen können: Sie werden später eher nach »Porträt«, »Bergen« oder »Gegenlicht« suchen als nach »Kuba« oder »Marokko«. Das erlaubt Ihnen einen ganz anderen, inhaltlichen Zugang zu Ihrer Arbeit, der Ihnen interessante Erkenntnisse über Ihre Themen und Herangehensweisen bringen wird. Und drucken Sie Ihre besten Bilder aus. Ausgedruckte Bilder wirken aufgrund ihrer Haptik wertiger und verbindlicher, als sie das auf einem Bildschirm vermögen. Außerdem verbringen Sie dadurch mehr Zeit mit ihnen (zumal, wenn Sie sie an die Wand hängen). Ihre Fotografien sind es wert.

Eine Folge dieser Selbstreflexion kann es sein, dass Sie gezielter an Ihre nächsten Fotoprojekte herangehen (ja, dass Sie überhaupt anfangen, in Projekten zu denken). Gewöhnen Sie sich an, Ihre Shootings vorab zu planen und Konzepte zu entwerfen, die Sie dann umsetzen (etwa indem Sie sich auf einen bestimmten Aspekt Ihrer Motive konzentrieren).

Ich selbst habe nach den ersten Jahren der Fotografie begonnen, jedes Jahr einen Bildkalender zu erstellen. Anhand dieser Kalender kann ich jetzt sehr gut sehen, wie sich meine Sicht auf die Dinge entwickelt hat. Die Reaktionen von Bekannten auf meine Aufnahmen entwickelten sich von »Schön ist es in Schottland« über »krasse Aufnahme« weiter zu »interessant, aber nicht so meins« und wieder zurück.



Überhaupt kann es manchmal schwierig sein, sich nicht von den Reaktionen anderer ablenken zu lassen. Auch das ist ein Prozess: Am Anfang freuen Sie sich über Anerkennung durch Bekannte, bei Instagram oder Facebook. Im Anschluss daran rebellieren Sie mit Ihrem ganz eigenen Stil, der keinem gefällt, weil er nicht fertig ist. Erst wenn Sie lernen, die Schönheit, die Sie am Anfang verfolgt haben, mit Ihrem Stil und Ihren leicht rebellischen Ansätzen zu verbinden, sind Sie auf Stufe eins Ihrer Fotokarriere angekommen: Ihrem ersten, eigenen Stil. Der Weg bis dahin war Ihre Grundausbildung. Und Sie werden weiter lernen. Wie Musiker werden Sie sich in Ihrer Genialität auf und ab bewegen. Nutzen Sie jede Phase Ihrer Entwicklung für eine Aufarbeitung und Präsentation dessen, was die in dieser Zeit entstandenen Arbeiten auszeichnet. Dies ist sehr wichtig, denn nur indem Sie rekapitulieren und Ihre Arbeiten auf sich wirken lassen, werden Sie sich weiterentwickeln. Dieser Prozess kann Ihre Art, Bilder zu machen und zu bearbeiten, nachhaltig verändern.



*Dieser Mann in den Gassen Viñales' (Kuba) stellte jeden Vormittag seinen Stuhl an dieser Stelle ab und empfing verschiedene Bekannte zu einem kurzen Plausch. Beobachten Sie Ihre Umgebung, um zu erkennen, welche Abläufe sich dort abspielen.*



## Seien Sie Sie selbst

*»My portraits are more about me than they are about the people I photograph.«*

*– Richard Avedon*

Viele sagen, man erkenne sofort, welches Bild von welchem der großen Fotografen geschossen wurde. Ich glaube nicht, dass das auf jedes Bild zutrifft. Wenn wir das Ganze umdrehen, kann dieser Ansatz allerdings stimmen. Wenn Sie das Portfolio eines Fotografen sehen, erkennt man einen Stil, der sich meistens durch all seine Arbeiten zieht. Selbst reine Auftragsarbeiten geben meist einen kleinen Hinweis auf den Künstler.

Um an diesen Punkt zu kommen, müssen Sie so sein, wie Sie sind. Sie müssen Dinge tun, die nur wenigen gefallen und allen Kritikern und Stammtischfotografen die kalte Schulter zeigen. Wenn Sie sich auch nur ein bisschen verstellen, werden Sie über ein Mittelmaß nicht hinauskommen. Nur wenn Sie Ihr Innerstes nach außen kehren, können Sie richtig gut sein, denn dann verschwenden Sie keine Kraft an eine Maske.

Sie werden sehen, dass es einfacher ist, wenn Sie Ihren eigenen Stil und Ausdruck präsentieren. Es wird Ihnen sehr viel leichter von der Hand gehen, etwas Eigenes und Ihnen im Innersten Entsprechendes zu zeigen, als etwas, das Ihnen aufgetragen wurde. Dieses Gefühl kennt jeder von uns aus dem Alltag im Beruf. Den wenigsten ist es vergönnt, in einem Beruf zu arbeiten, der komplett den eigenen Neigungen entspricht und in dem das Management genau die Entscheidungen trifft, die man selber getroffen hätte. Also machen Sie etwas, was Ihnen Spaß macht. Suchen Sie sich in der Fotografie den Bereich, der Sie auch in einem Leben ohne Kamera fasziniert. Aber noch mal: Ernsthaft betriebene Fotografie ist Arbeit und nur selten mit exzellenten Bildern gesegnet. Denken Sie an die kalten verregneten Highlands, lange Anfahrtswege oder die unzähligen Gespräche in den Straßen einer Stadt,

aus denen Sie kein einziges Porträt mitnehmen. Ihre Fotografie sollte in einer Umgebung oder Thematik stattfinden, in der Sie gerne frieren oder genervt sind. So werden Sie sich auch leichter tun, Ihren eigenen sehr persönlichen und Ihren Neigungen entsprechenden Stil zu finden.

Versuchen Sie also von Anfang an, sich in Ihren Aufnahmen und Ihrer Fotografie selbst zu suchen. Sie können sich Anregungen bei anderen Fotografen holen, aber versuchen Sie nicht, etwas nachzuahmen. Mit Nachahmung werden Ihnen vielleicht ein paar gute Bilder gelingen, vielleicht werden Sie auch Influencer auf Instagram, aber als Künstler werden Sie auf der Stelle treten. Die Fotografie wird Ihnen dann nie das eröffnen, was sie sein kann: ein Ausdruck Ihrer selbst und Ihrer Sicht der Dinge. Und darum geht es im nächsten Kapitel.



*Ein Bild von meiner zweiten Reise nach Marokko. Ein Land und seine Kultur zu kennen, ist für Fotografen ein unverzichtbarer Vorteil – vor allem in Marokko. Die Menschen dort halten viel auf ihre Tradition und Kultur, was eine gute Grundlage für interessante Bilder bietet. Daher ist ein direkter und ehrlicher Kontakt die Grundvoraussetzung, um gute Bilder machen zu können. Marokko ist – wie auch Kuba – ein Freiluftstudio für Fotografen, aber um Zugang zu erhalten, müssen Sie sich in die Menschen dort einfühlen können.*